

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

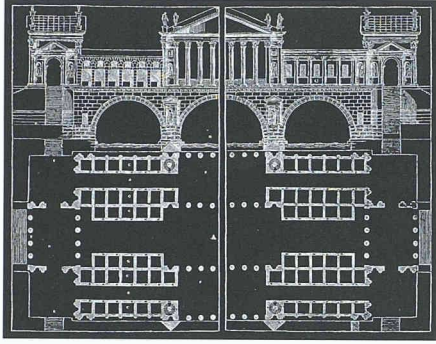
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Mehr Wettbewerb?



Entwurf der Rialtobrücke in Venedig von Andrea Palladio für den Wettbewerb im Jahre 1570

Bei der neuen Orientierung unserer Wirtschaft wird heute von allen Seiten die Forderung nach einem vermehrten Wettbewerb unter den Konkurrenten erhoben. Die Unternehmungen sollen untereinander in einen echten, landesweiten Wettbewerb treten. Die schweizerische Industrie muss gegenüber denjenigen des Auslandes wieder wettbewerbsfähig werden. Ja, sogar die Spitäler und die Schulen werden im Rahmen des New Public Management zu einem Wettbewerb unter sich angehalten. Hinter diesem Wettbewerbsboom steht das Ziel einer grösseren Innovation und Flexibilität der verschiedenen Anbieter und vor allem die Hoffnung auf eine Senkung der Kosten mit allen Mitteln.

Architekten und Ingenieure kennen in ihren Berufen das Instrument des Wettbewerbs nicht erst seit der neuen Zeit. Bereits im 16. Jahrhundert wurden in Venedig Architekturwettbewerbe durchgeführt, und seither hat sich im Bereich des Bauens eine eigentliche Wettbewerbskultur herausgebildet. In der Schweiz ist es die Wettbewerbsordnung 152 des SIA, welche die Regeln für die Ausschreibung und Jurierung von Architekturwettbewerben festlegt. Dabei ist es das Ziel dieser Ordnung, mit Hilfe des Wettbewerbes ein fachlich optimales Projekt zu gewinnen, das sowohl den architektonischen wie den funktionalen und wirtschaftlichen Ansprüchen am besten gerecht werden kann. Nicht zuletzt dank diesem geordneten Wettbewerbswesen konnte die Qualität der öffentlichen und mancher privater Bauten massgeblich gefördert werden.

Im Zuge der Deregulierung und der Marktöffnung ist auch die Ordnung 152 unter Druck gekommen, und verschiedene Organisationen ausserhalb des SIA haben Vorschläge für neue Wettbewerbsformen im Baubereich vorgelegt, welche ihren unterschiedlichen Interessen besser entsprechen. Dabei geht es meistens darum, bei den Beurteilungskriterien dem tiefen Preis für Planung und Ausführung höheres Gewicht beizumessen als der architektonischen Qualität.

In einem Forumsbeitrag der «Schweizer Bauwirtschaft»* setzt sich Dr. sc. techn. Paul Lampert mit den Honorarordnungen des SIA nach der Abstimmung über den Art. 6 auseinander und nimmt dabei auch auf die Kriterien der Wettbewerbsordnung Bezug. Er bemerkt u. a.: «(...) Trotz aller Logik schwingt bei verschiedenen Publikationen des SIA die Angst mit, der freie Wettbewerb berge irgendwelche unheimlichen Gefahren. Das Kriterium Preis, in seiner Bedeutung vom SIA gerne zurückgestuft, hat einen grossen Vorteil: es ist messbar und deshalb auch für die von den Planern so sehr gewünschten Entscheidungsbegründungen der Bauherren ein aussagekräftiges und allseits verständliches Element! (...)»

Diese Argumentation ist nachvollziehbar, denn der Vergleich zwischen verschiedenen Preisen ist sicher allseitig verständlicher als derjenige zwischen unterschiedlichen architektonischen Qualitäten. Zudem hat das kostengünstige Bauen heute insbesondere beim Wohnungsbau eine wesentliche Bedeutung. Wenn hingegen in einem zukünftigen Wettbewerbsreglement die Baukosten und die Honorarofferten allein für die Prämierung und den Zuschlag massgeblich würden, müsste dies für das Bauen gravierende Folgen haben. Man stelle sich vor, dass unsere Stadt- und Strassenbilder nicht mehr durch die Qualität der Architektur, sondern ausschliesslich von den billigsten Bauten und den billigsten Architekten bestimmt würden.

Während das Wettbewerbsdenken das heutige Wirtschaftsleben bestimmt, sind die Architekturwettbewerbe seit einiger Zeit selten geworden. Jüngere und bestandene Architekturbüros warten sehnsüchtig darauf, an einem offenen Wettbewerb teilnehmen zu können. Dabei geht es diesen Büros nicht nur um ihre Weiterexistenz, sie möchten vor allem auch beweisen, dass in einem Architekturwettbewerb für den Bauherrn die optimale Lösung in architektonischer, funktionaler und wirtschaftlicher Hinsicht gefunden werden kann.

Benedikt Huber

* «Honorare der Architekten und Ingenieure» in «Schweizer Bauwirtschaft» Nr. 34, von Paul Lampert, Dr. sc. techn., Direktor der Liegenschaftsabteilung der SBG, Präsident der Interessengemeinschaft privater professioneller Bauherren (IPB)